

Allem Anfang liegt ein Zauber inne

Predigt zum 2. Adventssonntag Lj. B: Jes 40,1-5.9-11; 2 Petr 3,8-14; Mk 1,1-8

„Allem Anfang wohnt ein Zauber inne!“ – wie wahr, wie wahr, dieser berühmte Satz aus einem Gedicht von Hermann Hesse! Am intensivsten erfahren wohl diesen Zauber die Verliebten. So manche Ehepaare erinnern sich noch sehr genau an den Tag, ja die Stunde, als sie sich zum ersten Mal begegneten und ihre Liebesgeschichte begann. Auch wenn dieser Zauber mit der Zeit verblasst, zumindest nüchterner wird – wie schön, wenn er sich nie ganz verliert, sondern sich das Paar etwas davon ein ganzes Leben lang bewahrt.

Dasselbe gilt für Neugeborene. Welch ein Zauber liegt über diesen kleinen Geschöpfen! Welch ein Zauber erfüllt Eltern, wenn sie zum ersten Mal das eigene Kind in den Armen halten.

Aber den Zauber des Anfangs erleben wir auch bei anderen Gelegenheiten, wenn auch sicher weniger stark, z.B. beim Antritt einer neuen Arbeitsstelle, beim Einzug in eine neue Wohnung, am ersten Ferientag, usf. Man fragt sich: Woher kommt dieser Zauber? Ich denke, sehr einfach. Es ist das Neue, das Unverbrauchte, das uns so anspricht. Außerdem ist ein Anfang oft verbunden mit einer großen Hoffnung und Erwartung: *Wie wird es werden, was jetzt beginnt?* – Und natürlich hoffen wir: *Hoffentlich gut und schön!*

Von dieser uns allen geläufigen menschlichen Erfahrung nun zum heutigen Evangelium. „*Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, Gottes Sohn*“. Wir können davon ausgehen, dass Markus das erste Wort seines Evangeliums *Anfang* mit Bedacht gewählt hat. Mehreres lässt sich damit assoziieren. „*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde ...*“ Diese ersten Worte der jüdisch-christlichen Bibel rufen den Zauber des ersten Schöpfungsmorgens auf. „*Im Anfang war das Wort ...*“, so beginnt Johannes sein Evangelium, also ganz ähnlich wie Markus.

Aber für jetzt möchte ich dieses Wort einmal ins Persönliche wenden. Vielleicht hat Markus bei dieser Wortwahl auch an den Anfang seiner eigenen Geschichte mit Jesus gedacht. Es gibt die starke Vermutung, dass er jener nur im Markus-Evangelium erwähnte Jüngling ist, der bei der Gefangennahme Jesu nackt floh; denn bei dem Versuch der Häscher, auch ihn zu packen, ließ er sein Gewand fahren und konnte so entkommen. Wie nahe er und seine Familie, zumindest seine Mutter Maria, Jesus standen, zeigt sich darin, dass sich die christliche Urgemeinde auch im Haus seiner Mutter zum Gebet traf und versammelte, so berichtet es die Apostelgeschichte. Markus war Begleiter des Paulus, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, dass es auf der 1. Missionsreise zu einem Zerwürfnis zwischen beiden kam, das aber später beigelegt wurde. Nach einer sehr alten Überlieferung begleitete er, der griechisch sprach, Petrus als dessen *Hermeneut*, also Dolmetscher. So ist es recht wahrscheinlich, dass wir durch sein Evangelium hindurch die Predigt und Verkündigung des Petrus hören. All das zeigt, dass auch Markus zu denen gehört, in denen der Zauber der ersten Begegnung mit Jesus nie nachgelassen, sondern sein ganzes Leben geprägt hat.

Doch zuallererst will das Wort *Anfang* noch etwas anderes ausdrücken. Es ist, als wolle Markus sagen: *Was ich euch jetzt erzähle, ist der Anfang schlechthin, ein absolut neuer Anfang, allein von Gott gesetzt; ein Anfang, der nicht nur mich, sondern die ganze Welt verändern und alles, wirklich alles neu machen wird.*

Wenn wir nun auf den ganzen ersten Satz des Markus- Evangeliums schauen – „*Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, Gottes Sohn*“ – werden wir sehen, wie wichtig jedes einzelne Wort ist.

Das, worüber Markus schreiben will, ist *Evangelium*, eine unendlich frohe und frohmachende Botschaft. Sie kommt aus der Freude und zielt auf Freude. Worin aber besteht diese Frohbotschaft? In einer Botschaft des Kaisers – die ursprüngliche Bedeutung des griechischen Wortes *eu-angelion*? Oder in der Nachricht von einer bevorstehenden Befreiung aus römischer Knechtschaft, oder einer Beförderung, oder Gehaltserhöhung ...? Nein, nichts von dieser Art. Der Inhalt der Frohbotschaft ist nicht ein Etwas, sondern eine Person; eine Person, die den Namen *Jesus* – JHWH rettet – trägt; ja mehr, die der *Christus*, der *Messias*, der vom jüdischen Volk seit Jahrhunderten Erwartete, Erhoffte ist; und noch mehr, die *Gottes Sohn* ist.

Wir sehen, dass dieser Satz nicht nur so etwas wie eine Überschrift ist, sondern im Grunde alles, was der Evangelist dann ausfalten wird, wie in einem Nukleus enthält. Aber nicht nur das. Zugleich spannt er einen großen Bogen hin zum Schluss seines Werkes. Es ist ausgerechnet ein Heide, ein Römer, nämlich der römische

Hauptmann, der die Kreuzigung Jesus beaufsichtigt hatte, der das Bekenntnis zu Jesus als Sohn Gottes als erster aussprach: „*Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!*“

Nun hat dieser Anfang hat einen Vorlauf, einen langen Vorlauf, nämlich den der gesamten Geschichte Israels bis hin zur Zeitenwende. Zu dieser Geschichte gehört die Erfahrung des Exils, aber auch die der Rückkehr eines Großteils der nach Babel verschleppten Juden in die Heimat und nach Jerusalem. Auch bei diesen Rückkehrern können wir vom Zauber des Anfangs, besser des Neuanfangs ausgehen. Welche Vorfreude, welcher Enthusiasmus, wieder in der Heimat zu sein und sie wieder aufbauen zu können. Doch dann die große Ernüchterung! Der Aufbau entpuppt sich als viel mühsamer und langwieriger, als erhofft. Enttäuschung macht sich breit. Und mitten hinein in diese resignative Stimmung ruft der Prophet, wie in der 1. Lesung gehört: *Tröstet, tröstet mein Volk. Redet Jerusalem zu Herzen. Deine Schuld ist gesühnt. Nur eines ist noch notwendig: ihr müsst dem Herrn den Weg bahnen, das Krumme gerade rücken und alle Hindernisse, die sein Kommen hindern, abtragen, damit sich die Herrlichkeit des Herrn allem Fleisch, d.h. allen Menschen zeigen kann. Jerusalem, Botin der Freude, erhebe deine Stimme und verkünde all das mit großer Macht.*

Markus und mit ihm die anderen Evangelisten haben diese Worte des Propheten Jesaja im Täufer Johannes erfüllt gesehen. Er ist die Stimme in der Wüste, die einige Jahrhunderte später diese Worte nochmals aufgreift und nichts anderes möchte, als die Menschen zu diesem Vorausverkündigten, zu Jesus von Nazareth zu führen. Johannes weiß: nicht einmal die Riemen seiner Sandalen zu lösen ist er würdig. Aber die *Herrlichkeit* dieses Gekommenen ist eine andere als die in Israel erwartete: keine pompöse, auf herrschaftliche Zeichen und Machtattribute wert legende. Es ist eine Herrlichkeit, die sich nicht im Herrschen, sondern im Dienen zeigt; in der Hinwendung zu den Einfachen, Armen, Verachteten, am Rande Stehenden; deren Schönheit sich zeigt in der Menschenfreundlichkeit und restlosen Hingabe Jesu an Gott und die Mitmenschen.

Ohne es schon ganz zu erfassen, hatte Markus und hatten all die anderen, die sich Jesus anschlossen, Männer und Frauen, genau das gespürt: Von Jesus und der Begegnung mit ihm ging von Anfang an ein Zauber aus, der sich nie mehr verflüchtigte, sondern anhielt bis ans Lebensende: eine Zuwendung, eine Freude, ein Friede in diesem Menschen, der zugleich mehr als ein Mensch war, was Markus zum ersten Satz seines Evangeliums veranlasst hat: *Anfang der Frohbotschaft von Jesus Christus, Gottes Sohn.*

Zuletzt sei noch gefragt, ob dies auch etwas mit uns zu tun habe. Denn wir können Jesus ja nicht in der Weise leibhaftig begegnen, wie es seinen Zeitgenossen möglich war. Das ist richtig, aber da er der Auferstandene, der Lebendige, der über alle Zeiten und Orte hinweg Anwesende ist, ist eine Begegnung mit ihm auch heute möglich; so sehr, dass darin ein Schlüssel für die Zukunft des Glaubens in unserem Land liegt. Ein rein traditionell gelebter Glaube ist heute nicht mehr tragfähig. Jesus Christus auf eine Weise zu begegnen, die die Seele berührt und etwas zutiefst Existentielles, Verwandlendes, ja Verzauberndes hat, ist wohl die Voraussetzung, dass Menschen auch heute noch zu einem tragenden Glauben finden. Eine solche immer wieder neue Begegnung mit Ihm und der verzaubernden Kraft seiner Liebe, wie sie Menschen zu allen Zeiten erfahren haben, wünsche ich uns allen.

Bodo Windolf